

seits jedoch ist hervorzuheben, daß die Rechte des Genies nicht die Pflichten des Kandidaten annullieren. Das entgegengesetzte Extrem zu dem soeben charakterisierten würde demnach als Verzicht auf die Prüfung der allgemeinen Bildung des Kandidaten ebenfalls tadelnswert sein.

Verf. gelangt zu dem Schlusse, daß die Examina reformiert werden müssen. Vor allem dürften die Examinatoren nicht mehr wie bisher jeder nach seinen eigenen Normen prüfen, sondern sie müßten miteinander mehr und mehr in Konnex treten und sich über die Kandidaten besprechen. Die Zerstückelung des Examens in einzelne Teile, welche in bestimmten Zeitläufen aufeinander folgen, hat den Nachteil, daß der Kandidat immer nur von seinem augenblicklichen Wissen Zeugnis geben kann, nicht aber von der Solidität und Tiefe seines Wissens. Die Examinatoren müßten ferner ihr Augenmerk nicht auf das Quantum des angehäuften Wissens richten, sondern darauf, wie dasselbe dressiert und klassifiziert ist, sie dürften sich nicht alles aufgestapelten Wissens bemächtigen, sondern nur dasjenige auskundschaften, welches voraussichtlich nicht vergessen wird. Auf diese Weise würden sie dem Geiste der Examinanden auf den Grund gehen. Ferner sollen die Examinatoren nicht das Genie erkennen wollen, sondern eben nur ein sicheres Urteil über den erworbenen geistigen Fond gewinnen. Ein Examen braucht nur summarisch zu sein. Es braucht nur die Ausgangspunkte und Endpunkte, die Elemente oder Prinzipien und die Konsequenzen ins Auge zu fassen. Der Prüfling soll gar nicht sein ganzes Wissen zutage fördern. Alle „gelehrte Barbarei“, welche alles lernt und im Grunde nichts erfafst, soll auf diese Weise allmählich verbannt werden. Durch diese Ökonomie würden die Examina sich vereinfachen und an Zahl sich verringern. Die gewissenhaften Examina, welche eine allgemeine Prüfung des Fonds von Kenntnissen vornehmen, dürften auch die beste Kontrolle für Kapazitäten bilden.

Die Ausführungen des Verf.s, welcher im vorstehenden weit verbreitete Übel des heutigen Prüfungsverfahrens geißelt, wie solches namentlich bei den Staatsexaminibus gehandhabt wird, sollten allseitige Beherzigung finden!

GIESSLER (Erfurt).

PAUL HARTENBERG. *Les émotions de bourse: Notes de psychologie collective.* *Revue philosoph.* 58 (8), 162—170. 1904.

Das Milieu der Börsenbesucher zeigt die gleichen charakteristischen Eigenschaften wie die Masse überhaupt. Man läßt sich an der Börse durch die geringsten äußeren Umstände beeinflussen, man glaubt leicht bei allem Skeptizismus, der Einzelne läßt sich durch Gemütsbewegungen der Masse leicht anstecken. Was den Börsenbesuchern ihr besonderes Gepräge gibt, ist das gemeinsame Vertrauen, die Panik, die Enttäuschung je nach Hausse, Baisse oder stagnierendem Kurs. Manche Bemerkungen H.s gelten nur von der Pariser Börse, die H. allein kennt.

GROETHUYSEN (Berlin).

E. TARDIEU. *Le cynisme: étude psychologique.* *Revue philosoph.* 57 (1), 1—28. 1904.

Der Cynismus ist nach T. der Egoismus, der sich brüstet. T. behandelt die Theoretiker des Cynismus — er zählt dazu LA ROCHEFOUCAULD, SCHOPEN-